Heinz Strunk

Intimschatulle 21

»Der stumme Friseur«

1.11. Kühl, regnerisch, Novemberwetter eben. Der Jahresend-Countdown läuft, es gibt noch sooo viel zu tun (16 Lesungen, 2 Drehtage inkl. Vorbereitung, 2 Extra3-Aufzeichnungen, Dernière unserer Inszenierung »Tonight Fraktus«, 2 Schatullen aus dem Boden stampfen – und das ist nur das reine Pflichtprogramm). Ferner wäre es schön, bis Mitte Dezember nur noch 75 Kilo zu wiegen. Aber wie soll das gehen?

2.11. Die aktuelle, acht Millionen Euro teure Online-Kampagne der Bundeswehr sorgt für Aufsehen. Ein junger Mann bei einer N24-Straßenumfrage: »Gefällt mir. Denn Bundeswehr ist ja noch viel mehr als Krieg.«

3.11. Nachtrag zum Literaturnobelpreis: Die Vergabe an BD ist grundfalsch. Begründung: Song-Lyrics und (mindestens zweihundert Seiten) Prosa sind zwei VÖLLIG UNTERSCHIEDLICHE Paar Schuhe. Wenn es einen Nobelpreis für Songtexte geben würde, dann meinetwegen, vielleicht, an den alten Dylan-Zausel (Ich kann das auch nicht beurteilen, denn ich interessiere mich weder für Dylan noch für seine Texte; »The answer is blowin' in the wind« ist ja schon mal ganz doof), aber doch bitte nicht den LITERATURnobelpreis. Wo doch allein in Amerika mit Philip Roth, Don DeLillo und Thomas Pynchon drei Hochkaräter warten. Schon die Vergabe an T. Tranströmer 2011 war Unsinn. Habe mir daraufhin mal einen Gedichtband von ihm besorgt. Unsäglich. Noch unsäglicher: Jan Wagners *Regentonnenvariationen*. Wie eine Persiflage auf Lyrik von Thomas Gsella. Apropos Gsella, wann räumt der denn eigentlich mal so richtig ab?

4.11. Denke ja ständig über neue Titel nach (Buch, Film, alles mögliche). Heute drei, wie ich finde, ganz gute Ideen: 1) *Der erste Tote* (oder Mehrzahl: *Die* ersten Toten) *des Krieges*. 2) *Rückstau*. 3) *Die Geschwätzigkeit der Fische*.

5.11. Schlechtes Jahr für Ex-Lindenstraßen-Mime Christian Kahrmann. Erst hat er im Mai mit beiden Töchtern auf der Rückbank besoffen seinen SUV gegen einen Baum gesetzt, und heute ist er bei einem Interview im RTL-Mittagsjournal offenbar schon wieder total breit. Sein Gesicht eine aufgedunsene, aufgequollene, zerlaufende, rotbramsige Masse. Schwerst lallend sein persönlicher Rückblick auf 2016: »Das war kein Jahr zum Eisschlecken«.

6.11. Braunschweig, kleiner Saal des Staatstheaters. Mir wird im Rahmen einer achtzigminütigen, feierlichen Matinee der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis verliehen. Vierhundert Honoratioren haben sich versammelt, darunter Oberbürgermeister Markurth und der Intendant des Deutschlandradios Dr. Steul. Die wirklich beeindruckende Laudatio hält Prof. Dr. Baßler. Mein einziger Gedanke: »Ich weiß, daß ich das alles nicht verdient habe.« Der Donald Trump der Literatur.

7.11. 16.00 Uhr Ankunft in Heiligendamm, dem ältesten Seebad Kontinentaleuropas. Im extra feinen Grandhotel werden wir in den kommenden beiden Tagen den NDR-Jahresrückblick drehen. Setting: Ein feiner Pinkel zieht sich für ein paar Tage zurück, um dort das vergangene Jahr zu resümieren. Einziger Mitarbeiter (Shining läßt grüßen) des riesigen Hotelkomplexes: Oli Schulz – Kofferträger, Hausmeister, Empfangschef, Zimmerkellner, Bademeister in Personalunion. Geniale Idee.

8.11. Die Nacht ist für mich bereits um vier zu Ende. Textarbeit, letzte Korrekturen, bevor es um 7.15 Uhr in die Maske geht. Ich liefere bis Drehschluß um 23.00 Uhr präzise und professionell ab. Topvorbereitet, freundlich, kein schwächliches Gejammer (»Wie lange geht es heute ungefähr?« – »Wieso denn *noch mal*, war doch gut«), keine cholerischen Anfälle, lediglich drei kleine Hänger. Das Allerbeeindruckendste: Ich mußte niemals gebeten werden, mich auf Position zu begeben, DENN ICH STAND IMMER SCHON UNAUFGEFORDERT DA. Ton, Kamera, Klappe, Set, und bitte! Danke! Nächste Einstellung! Von wegen, Tim Wiese ist »The Machine«: ICH, ICH, ICH!

9.11. Wie am Vortag. Irrsinniges Glück mit dem herrlichen Winterwetter. Das Team und ich verschmelzen zu einer Schicksalsgemeinschaft. Ich kenne Oli Schulz seit 15 Jahren, wir sind gut befreundet, haben bereits dreimal den Heiligen Abend im Goldenen Handschuh verbracht (2008, 2012, 2013). Dies ist nun unsere erste Zusammenarbeit. Sie verläuft vorbildlich, ohne Manierismen, Eitelkeiten, Alphatier- oder Platzhirschgebaren. Sondern SACHDIENLICH. Heißt: DER SACHE DIENLICH. Das versöhnt mit dem Leben, auch wenn's nicht lange hält.

10.11. Ein Haufen interessanter Leute: Wolfgang »Rib Eye« Wolter. Prof. Dill, Leiter der Dill-Privatkliniken/Vogtland, Lutz Schmitz-Bethge. Ein gutes Unternehmen: Schnupp-Hydraulik

11.11. Werde von der Zwangsvorstellung geplagt, daß ich mit den Schneidezähnen eine schon festsitzende Schraube anziehen müßte.

12.11. Drei gute Fragen: 1) Würden Sie für 160000 Euro nie mehr Strümpfe tragen? 2) Würden Sie sich für 750000 Euro Ihre beiden große Zehen amputieren lassen? 3) Würden Sie für 1000000 Euro den Kontakt zu Ihren Eltern vollständig und radikal abbrechen, ohne es jemals zu begründen?
13.11. »Ältere Männer, die nicht lächerlich erscheinen wollen, sollten nicht von der Liebe reden als einer Sache, an der sie noch Anteil nehmen könnten.«
14.11. Heute nichts.
15.11. Guter Anfang eines Buches mit dem Titel *Ingwertee mit süßem Kandis:* »Mel war fassungslos. Schon wieder...« Guter Krimi: *Tote brauchen kein Immunsystem.*
16.11. Zunächst einmal: Mir gefallen Friseure und Busfahrer, die Krawatten tragen. Gerade weil in diesen Berufen kein Krawattenzwang herrscht. Mein Friseur heißt Oliver Giemza und ist ein ganz reizender Mann. Stets korrekt gekleidet, angenehmes Wesen, fachlich über jeden Zweifel erhaben und vor allem kein SCHNACKER. Ist die Redensart »Erzähl's doch deinem Friseur!« eigentlich noch gebräuchlich? Was nicht etwa bedeutet, daß Herr Giemza nichts zu sagen hätte, ganz im Gegenteil, ein kluger Mann ist das, mit dem ich mich gern unterhalte. Aber eben: ich *muß* nicht. Sein Laden hat auch keinen witzigen Namen. Statt Hairgott oder Schnippschnapp oder Haaresbreite: ein Friseur. Schlicht, elegant, cool. Mir kam während des Besuchs eine Geschäftsidee: *Der stumme Friseur.* Und zwar WIRKLICH STUMM. Es wird niemals gesprochen, außer beim allerersten Besuch (Anamnese), bei dem man sich über Schnitt, Frisur, Tönung, Preis, mit oder ohne Haarwäsche etc. *einmalig* verständigt. Ab da kein überflüssiges Wort mehr. Übrigens hat Herr Giemza auch noch einen ausgezeichneten Musikgeschmack und bedient nebenbei gekonnt die Turntables.
17.11. »Frau springt aus drittem Stock, um Lüstling zu entkommen. Ihre Erschütterung war nichts.«
18.11. Arbeit, Arbeit, Arbeit. Kaum ist mein im April erscheinender Roman *Jürgen* in die Herstellung gegangen, schreibe ich schon an dem Kurzgeschichtenband *Das Teemännchen* (Arbeitstitel). Ich denke dabei nie an den zu erwartenden Erfolg, sondern arbeite wie die Biene oder sonst ein fleißiges Tierchen. Heißt nicht, daß mir die Arbeit besonderen Spaß brächte, ICH KANN ES MIR NUR NICHT ANDERS VORSTELLEN. In diesem Zusammenhang: Der Zufriedene schreibt nicht.
19.11. Gute Schlagzeile: LESBISCHE MUTTER BRENNT MIT SAMENSPENDER DURCH.
20.11. Sie (Name der Schatulle bekannt) ist Inhaberin einer Fabrik zur Herstellung von *Glückskeksen*. Nicht nur, daß sie ihre zahlreichen Kunden seit vielen Jahren zuverlässig mit der süßen Leckerei beliefert, nein, sie selbst hat *eigenhändig* etwa tausend der Glückskeks-Zweizeiler verfaßt. Eine reife Leistung, die der Schatulle einen Extra-Applaus abnötigt!
21.11. »Wie ich sehe, haben Sie an dem Wettstreit teilgenommen, aber ich kann an Ihrem Gesicht nicht feststellen, ob Sie gewonnen oder verloren haben.«
22.11. Imbiß von Rührei und Bier.
23.11. Habe nun endlich auch mal *Unterwerfung* gelesen. Erstaunlich schwach. Ganze elf (!!!) gute Sätze gefunden. (So geht professionelles Lesen übrigens: Immer fleißig mit dem Bleistift die Zeilen entlang). Eigentlich schätze ich Houellebecq und fand es bemerkenswert, daß er sich mit *Karte und Gebiet* einmal von seinem Generalthema abgewandt hat (Mit *Ausweitung der Kampfzone* war in Wahrheit ja schon alles gesagt). Nach Lektüre des neuen Romans steht mein Urteil fest: hervorragender Plotter, mittelmäßiger Stilist. Seine Sprache ist unmusikalisch, sperrig, stellenweise amateurhaft. Das fiel besonders auf, als ich sofort mit J.M. Coetzee weitermachte: mindestens zwei Lichtjahre Unterschied. Ein beeindruckender Satz jagt den nächsten. Lesen Sie Coetzee! (In der Reihenfolge: *Schande, Der Junge, Leben und Zeit des Michael K., Sommer des Lebens, Zeitlupe, Tagebuch eines schlimmen Jahres, Eiserne Zeit*)
24.11. Rätselhafter, sehr guter Satz: »Die als Kind schon gemein waren, wurden schnell nur noch Erwachsene.«
25.11. Neulich sagte mal wieder einer, er lerne gerne »neue Leute kennen«. »Networking«. Wer's nötig hat. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht genetworkt und es auch nicht vor. Egal. Wann habe ich zuletzt das Bedürfnis verspürt, »neue Leute kennenzulernen«? Ist vermutlich 20 Jahre her, vielleicht auch 30 oder 40 (daran merkt man wieder, wie alt man schon ist). Mir reichen die, die ich schon kenne. Und es kommen sowieso dauernd neue hinzu, ohne daß sich dies verhindern ließe. Wer z.B. wird in die verwaiste Wohnung von Ex-Nachbar Wingolf Mahselschlag einziehen? Auch mit dem/der/die/denen werde ich mich, wenngleich auf niedrigstem Niveau, einlassen müssen: »Guten Tag, Herr Strunk« – »Guten Tag, Herr oder Frau Sowieso«. »Hallo, Herr Strunk, wie geht's denn immer so?« – »Ach ja, paßt schon.« »Frohe Weihnachten, Herr Strunk. Oder darf ich Heinz sagen?« – »NEIN.« Und tschüs.
26.11. »Statt 1,5 Flaschen Wodka am Tag trinke ich nur noch ½ Flasche. Was kommt als nächstes? Der Abstieg und die Rückkehr zum Bier?« (Richard Burton)
27.11. Je älter man wird, desto geringer der Magnetismus, jene schwer zu definierende Wirkung (Kraft) auf andere Menschen.
28.11. Google Suchverlauf November: Magdeburg Diskotheken – Magdeburg regionale Spezialitäten – Friseur im Jesuscenter – klagenfurt – markus majowski – nik kershaw – testament – muster-kleidung für senioren – rentner kleidung hamburg – käfer niedrige klassifizierungen – insekten – reptilien – tiere – serienmord aktuell – thekla carola wied.
29.11. Nachtrag 2 zum Literaturnobelpreis: Kurz vor Bekanntgabe durften Zuschauer des TV-Senders Bayern Alpha ihre Favoriten nennen. Der sehr nette und kompetente BR-Literaturexperte Knut Cordsen hat dann die Chancen der Genannten beurteilt. Milan Kundera? – »Ja, vielleicht.« Ian McEwan? – »Verdient hätte er es.« Cees Noteboom? – »Mal sehen.« Philip Roth? – »Der wird's wohl auch in diesem Jahr nicht.« Und so weiter. Bis, paß auf, jetzt kommt's, eine der Stimme nach etwa vierzigjährige Frau ihren Kandidaten ins Spiel brachte: FRANK SCHÄTZING!!!! Knut Cordsen hatte sichtlich Mühe, die Fassung zu bewahren. FRANK SCHÄTZING. Das muß man sich mal vorstellen. FRANK SCHÄTZING. Ohne Worte.
FRANK SCHÄTZING.
30.11. »Ich magerte nach allen Richtungen ab. Das war notwendig, weil meine Kräfte in ihrer Gesamtheit so gering waren, daß sie nur gesammelt dem Zweck des Schreibens halbwegs dienen konnten.« (Franz Kafka)

Nach Notat im Bett.